"Die hygienischen Vorschriften für das Gastgewerbe gehen doch etwas zu weit"

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter
Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 105. Jahrgang

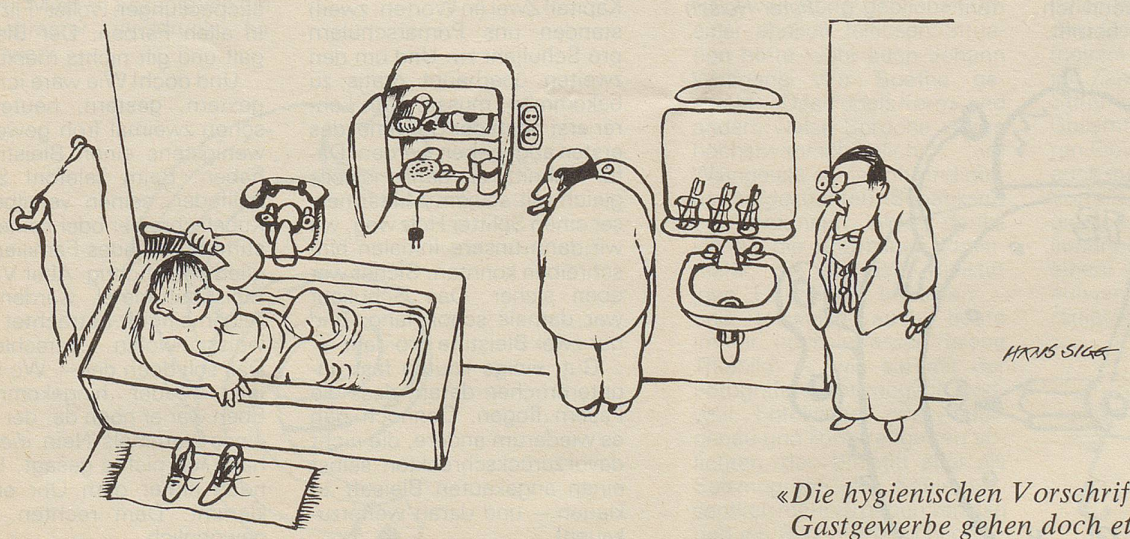
RITTER SCHORSCH

Schlangenfrass und Löwensprüche

Vielleicht bin ich ein Rindvieh – aber es ist nun einmal so, und niemand aus meiner nächsten Umgebung kann es bestreiten: ich bezahle meine Steuern nicht nur klaglos, sondern sogar noch pünktlich. Und überdies auf Heller und Pfennig, wofür mein Lohnausweis und andere einschlägige Papiere sorgen. Natürlich heisst das bei weitem nicht, dass ich Steuervorlagen unbesehen bejahe, und ich finde auch keineswegs alles untadelig, was der Staat sich und uns leistet, o nein. Aber wenn ich mich in meinem bisherigen Leben bedrückt, bedrängt und betrogen fühlte, dann hatten ihren unredlichen Anteil daran irgendwelche private Machthaber und kaum je der Staat.

Spätestens auf diesem Punkt wird die Beteuerung fällig, dass ich kein Marxist bin und auch ein Linker nur insofern, als – nach einer französischen Aussage – jedermann der Reaktionär irgendwessen und also auch jedermann der Linke irgendwessen ist. Was ich da niederschreibe, resümiert die Erklärung, die ich einem ebenso schimpfgewaltigen wie ungebetenen Tischgenossen in einer mittelgrossen mittelländischen Speisewirtschaft von mittelmässiger Qualität schuldig zu sein glaubte. Nachdem er mich während der Vertilgungsdauer eines schuhsohlenwürdigen Schnitzels mit urwüchsigen liberalen Wirtschaftsgrundsätzen und dito Staatsverketzerungen eingedeckt hatte, war es teils ein Akt der Redlichkeit, teils ein solcher der blanken Notwehr, zu einer Tariferklärung auszuholen. Sie hat ihn, was mir rhetorisch nur in Glücksfällen gelingt, merklich erschüttert.

Ob ich denn, zum Teufel, kein Liberaler sei? Doch, zum Teufel, aber eigentlich lieber ein anderer. Die Freiheit des Löwen, sich den Löwenanteil zu sichern, ist demokratisch von ungemeiner Reizlosigkeit. Sie gehört dorthin, wo sich mein Tischgenosse nur bei der nächsten Safari aufhält: in die Wüste.



«Die hygienischen Vorschriften für das Gastgewerbe gehen doch etwas zu weit.»